

Mission und Kolonialismus

Quellen: F. Ludwig, *Mission und Kolonialismus*, in: C. Dahling-Sander / A. Schultze / D. Werner / H. Wrogemann, *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*, 2003 Gütersloh, 79-96; „*Wörterbuch KG*“, 398-403; Geldbach, *Atlas*, 141-147;

1. Problemstellung: Mission wirkte im kolonialen Kontext bedrückend und befreiend.

Der moderne Kolonialismus war mehr als eine politische Herrschaft europäischer Staaten. Es ging auch darum, Bewusstsein zu ändern: Kleidungsstile, Sprache und Körpersprache zu kontrollieren; Konzepte der Zeit- und Raumeinteilung, des Besitzes und des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft durchzusetzen – all das so, dass sich „zwischenmenschliche Fremdwänge“ möglichst unauffällig in „einzelmenschliche Selbstzwänge“ verwandelten. Gegenüber der ab den 1960ern einsetzenden ‚Orgie der Selbstkritik‘ akzentuierten v.a. nicht-westliche Wissenschaftler aber auch den Beitrag der Mission zur Emanzipation.

H. Gründer spricht von der Ambivalenz der Rolle der Mission, die sowohl Identität verweigerte als auch politische Emanzipation und soziale Modernisierung induziert habe: **„Die Mission paktierte mit dem weitgehend repressiven Kolonialismus und gab gleichzeitig den Anstoß sowohl zur Auflösung der stratifizierten indigenen als auch der kolonialen Herrschaftsstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse.“**

2. Periodisierung: Drei Phasen der westlichen Mission (1450 – 1600 – 1750)

- a) Die Expansion Portugals und Spaniens ab 1450 war durch die päpstlichen Bullen *Romanus Pontifex* (1455) und *Inter Cetera* (1492) sanktioniert. Am Beispiel der Kolonisierung Amerikas wird deutlich, wie eng aufeinander bezogen **materielle Eroberung und geistliche Expansion** dabei gesehen wurden. Christopher Columbus (Tagebuchnotiz 1492): *„Wenn einmal der Anfang gemacht ist, so werden binnen kurzem eine Unmenge von Völkern unserm Glauben gewonnen sein, während gleichzeitig Spanien große Gebiete und ansehnliche Reichtümer erwerben wird.“* Dahinter steht die Idee einer Kompensation: Die Spanier geben ihre Religion und nehmen dafür das Gold. Folge war eine Dezimierung der Bevölkerung in den kolonisierten Gebieten Amerikas um bis zu 95%. Den Arbeitskräftemangel versuchten die Kolonialherren durch den Import von bis zu 10 Millionen afrikanischer Sklaven auszugleichen. Die Proteste des Franziskaners Motolinia und des Dominikaners Las Casas gegen dieses spanische Vorgehen führten zu einer gewissen Verbesserung. Nicht überall war in dieser Phase die Mission Appendix zu kolonialen Unternehmungen, z.B. im Kongo. In nicht kolonisierten Gebieten Asiens, z.B. Japan, China und Indien, wandten Jesuiten erfolgreich die Akkomodationsmethode an, die auf dem Prinzip der Anpassung an die Sitten beruhte.
- b) Ab 1600 etablierten sich England und Holland als Seemächte. In ihren Kolonien betrieben sie zunächst kaum Mission. Für diese Phase waren zwei Entwicklungen prägend:
 - ⇒ Mit der Gründung der ‚Sacra Congregatio de Propaganda Fide‘ 1622 entzog die römische Kurie die Kontrolle des katholischen Missionsunternehmens Spanien und Portugal und zog es an sich.
 - ⇒ Die ersten protestantischen Missionsinitiativen – in Deutschland vorangetragen von Halle und Herrenhut – machten bei aller Kollaborationsbereitschaft erste Interessengegensätze zwischen Missionaren und kolonialer Obrigkeit deutlich.
- c) Ab 1750 gaben Missionsinitiativen aus der evangelischen Erweckung der protestantischen Mission einen enormen Aufschwung. Insbesondere ein Aufsatz William Carey’s 1792 führte zur Gründung vieler Missionsgesellschaften: 1795 London Missionary Society (heute: CWM), 1815 Basler Mission, 1822 Pariser Mission (heute: CEEVA), 1828 Rheinische Mission (heute: VEM). Prägend waren:
 - ⇒ Die enge Verbindung evangelisatorischer und humanitär-zivilisatorischer Zielsetzungen.
 - ⇒ Die enge ökumenische Zusammenarbeit unter evangelischen Missionsgesellschaften, in Form von Treffen und Personalaustausch.

Aber das Bewusstsein des internationalen und ökumenischen Charakters des Missionsunternehmens schwand im Laufe des 19. Jahrhunderts. Insbesondere mit Einsetzen des Hochimperialismus ab 1870 gewannen die Betonung der konfessionellen Eigenheiten und die Idee der Sendung der eigenen Nation Raum. Zahlreiche Missionare unterstützten die imperialistischen Ansprüche ihrer Heimatländer.

Als es zu ersten Widerstandsbewegungen kam, verhielten sich die Missionen im Allgemeinen loyal zu den Kolonialmächten – bei besonders brutalen Maßnahmen konnte es aber auch zu Protestkundgebungen kommen. In Deutschland wurde ihre Loyalität bezweifelt: „Die Mission ist schwarz geworden und steht dem Weißen in den Schutzgebieten feindlich gegenüber.“

Der Erste Weltkrieg verstärkte das Verlangen nach Selbständigkeit – Kirchen und Kolonialherren sahen sich mit erstarkten nationalen Bewegungen konfrontiert. Der Umschwung kündigte sich bereits vor 1945 an: Bei der Weltmissionskonferenz im Tambaram 1938 stellten die Vertreter der so genannten „jungen Kirchen“ erstmals die Mehrheit der Versammlung.